

scheinen des Gedenkbuches muß daher voll Dank begrüßt werden. Der Herausgeber *Guido Kisch* rechtfertigt sein Unternehmen mit der persönlichen Verbundenheit zum Institut. Zwar wirkte er selbst nur kurze Zeit, 1933 bis Anfang 1935, am Institut, aber seine mittelbaren und unmittelbaren Beziehungen zum Breslauer Seminar gehen bis in seine Jugendzeit zurück, hatte doch bereits sein Vater seine Prägung durch das Seminar erhalten. Er selbst war mit manchen der Lehrer und Schüler des Seminars befreundet und gehörte viele Jahre zu den Förderern der Anstalt.

Das Breslauer jüdisch-theologische Seminar zu würdigen, war jedoch unter den obwaltenden Umständen außerordentlich schwierig. Zur Feier der 50. Wiederkehr des Gründungstages hatte Markus *Brann* auf Grund der Archivalien eine gut dokumentierte Seminargeschichte verfassen können. Ihm standen die Akten über die Vorverhandlungen, die Archive der Verwaltung, die Seminarbibliothek zur Verfügung. Nicht ein einziges dieser Hilfsmittel besaß *Guido Kisch*. Seit 1938 ist die Tradition abgerissen, ein großer Teil der Lehrer und Schüler lebt nicht mehr. Es mußte also ein anderer Weg beschritten werden. In früheren Jahrzehnten veröffentlichte Aufsätze wurden als Exempla für die geistige Haltung und die innere Entwicklung des Seminars ausgewählt. Durch Berichte der Lehrer und Schüler wurden sie ergänzt. Da ein großer Teil der deutschen Juden nach Amerika ausgewandert ist, nicht zuletzt manche der Lehrer und Schüler, und da heute in Amerika die deutschjüdische Gelehrtentradition am ehesten fortgesetzt wird, hat *Guido Kisch* die Gedächtnisschrift zweisprachig gestaltet. Das erlaubte, manche der Beiträge, die ursprünglich in amerikanischen Zeitschriften veröffentlicht waren, im Original abzudrucken. Übersetzungen wurden beigelegt. Der Gedenkband gliedert sich in vier Abschnitte: Geschichte des Seminars, Das Seminar und seine Lehrer in der Erinnerung bedeutender Schüler. Die Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, Verzeichnis der Lehrer und Schüler des Seminars und ihrer Schriften, 1904—1938. Der Herausgeber verzichtete auf eine eingehendere Darstellung der geschichtlichen Entwicklung von den Anfängen bis zum Ende. Statt dessen wählte er einige Aufsätze aus, die uns in die Anfänge des Seminars und seine Vorgeschichte einführen. Daran schließt sich ein Erinnerungsbericht von *Lothar Rothschild*: Die Geschichte des Seminars von 1904 bis 1938 an. Zum Verständnis der Bemühungen und der Forschungsziele der Wissenschaft vom Judentum in Deutschland tragen Aufsätze wie die von *Isaak Heinemann*: Die Ideen des jüdisch-theologischen Seminars vor 75 Jahren und heute, *Chanoch Albeck*: Die Entwicklung der talmudischen Wissenschaft seit *Zacharias Frankel*, die Würdigung von *Heinrich Graetz* durch *Ernst J. Cohn* sowie der Beitrag von *Kurt Wilhelm*: Die Monatsschrift zur Geschichte und Wissenschaft des Judentums, ein geistesgeschichtlicher Versuch, wesentlich bei. Man bedauert es, daß nicht sämtliche Aufsätze in Englisch und in Deutsch erschienen sind. So ist schade, daß der Beitrag von *Adolf Kober*: The Jewish-theological Seminary of Breslau and Wissenschaft des Judentums nur in Englisch abgedruckt wurde. Dieser Beitrag macht nämlich mit Problemen vertraut, die für jeden wichtig sind, der sich ernsthaft mit der Entwicklungsgeschichte der Wissenschaft des Judentums vertraut machen will. Erst von hier aus lassen sich die Positionen verstehen, die die jüdischen Gelehrten im christlich-jüdischen Gespräch heute einnehmen. Dankenswert ist nicht zuletzt der Abdruck des Registers der Jahrgänge 76—83 der Monatsschrift sowie das Verzeichnis der in den Jahresberichten veröffentlichten Abhandlungen. Da die Jahresberichte nur schwer zugänglich sind, kommt den Hinweisen auf ihren Inhalt besondere Bedeutung zu. Auch die Kurzbiographien und Bibliographien der Seminarlehrer und der Schüler, die ihre Studien in Breslau abschlossen, sind sehr wertvoll. Jeder, der sich um die Ergänzung biographischer und bibliographischer Notizen bemüht, wird für die Arbeit, der sich *Alfred Jospe* unterzogen hat, Dank wissen.

Außer der schwierigen Arbeit, der sich der Herausgeber unterzog, Beiträge für den Gedenkband zu sammeln, und neu schreiben zu lassen, war er bemüht, gutes Bildmaterial zu-

sammenzubringen. So ist ein Gedenkband zustande gekommen, der uns ermessen läßt, was wir verloren haben und sogleich in uns den Wunsch erweckt, nach Kontakt mit den Menschen, die die Forschung im Sinne der Gelehrten des Breslauer jüdisch-theologischen Seminars fortsetzen können. Das Judentum in Westdeutschland hat stärkste Anregungen aus Ostdeutschland empfangen. All das gehört nun leider der Vergangenheit an. Wer könnte heute der Partner im Gespräch sein?

Dr. Willehad Paul Eckert O. P.

Gertrud Kolmar: Tag- und Tierträume. Gedichte. München 1963. Deutscher Taschenbuch Verlag („sonderreihe dtv 13“). 165 Seiten.

Die Verfasserin wurde am 10. Dezember 1894 in Berlin geboren. Ihr Vater war ein jüdischer Jurist. Ihr bürgerlicher Name: Gertrud Chodziesner. Die letzte Nachricht über die Autorin stammt vom 21. Februar 1943, dem Tage ihrer Verschleppung ins Konzentrationslager. Während ihres Lebens erschienen drei Sammlungen von Gedichten: 1917 „Gedichte“, 1934 „Preussische Wappen“, 1938 „Die Frau und die Tiere“. 1947 erschien dann der Zyklus „Welten“ und 1955 „Das lyrische Werk“.

Das vorliegende Büchlein stellt eine in dankenswerter Weise von *Friedhelm Kemp* vorgenommene erste Auswahl aus dem lyrischen Nachlaß der Autorin dar. Die Gedichte wurden, wie *Friedhelm Kemp* vorausschauend bemerkt, nach Themenkreisen geordnet. Sie lauten: Weibliches Bildnis. Liebe. Kind. Tierträume. Bild der Rose. Alte Stadtwappen. Welten. Abschied. — Lassen wir *Friedhelm Kemp*, dessen erläuterndes Nachwort man nicht missen möchte, über die poetische Welt der Autorin sprechen: „Hier entfaltet sich eine innere Landschaft, starkfarbig vor dunklem Grunde, doch weniger beschreibend als beschwörend, Versagtes im Wort zur Welt bringend.“

Odilo Kaiser O. P.

Karl Kraus: Mit vorzüglicher Hochachtung. Briefe des Verlags der Fackel. Ausgewählt und herausgegeben von *Heinrich Fischer*. München 1962. Kösel-Verlag. 432 Seiten.

Karl Kraus selbst hat nach einer Notiz aus dem Jahre 1832 den Plan gefaßt, eine „Sammlung der Verlagsbriefe“ (S. 367) herauszugeben, der er in einem Gespräch auch schon den Titel „Mit vorzüglicher Hochachtung“ zudachte. Nach 30 Jahren ist *Kraus'* Vorhaben vom Herausgeber seiner Werke, *Heinrich Fischer*, nun ausgeführt worden; die Verlagsbriefe der „Fackel“ liegen als 10. Band der Werke von *Karl Kraus* vor. Der Band umfaßt, wie der Untertitel angibt, Briefe, die *Kraus* zumeist als Antworten auf Zuschriften von Lesern seiner Zeitschrift verfaßt und mit „Verlag der Fackel“ unterzeichnet hat, ferner auch andere satirisch-polemische Korrespondenzen. Der Herausgeber hat die Briefe nicht chronologisch geordnet, sondern versucht, „durch eine geeignete Komposition die richtige Balance zwischen den oft sehr kurzen, dann wieder überaus langen Briefabschnitten zu finden“ (S. 429). Er hat auch — trotz entschieden ausgesprochener gegenteiliger Intentionen von *Karl Kraus*, wie er zu berichten weiß — einige Stellen durch kleine Anmerkungen erläutert.

Die Ausgabe der Werke von *Karl Kraus* braucht für die Leser des FR nicht mehr charakterisiert zu werden, einige Hinweise auf diesen Band, ein „satirisches Unikum“, scheinen aber angebracht. Die unpersönliche Unterschrift „Verlag der Fackel“ unter den persönlichen Briefen gestattete *Kraus* die für die Satire, die Glosse, die taktvolle oder vehemente Abweisung zudringlicher oder aus Mißverständnissen geschriebener Leserbriefe notwendige Distanz. *Kraus*, in gewisser Weise sich selbst gegenständlich, stellt sich hier vor: als der, dessen Wirken als Herausgeber der „Fackel“ nicht so sehr darin bestand, „eine Schätzung als die Verachtung der Presse zum Ausdruck zu bringen“ (S. 358); als der, der das Wort nahm „für das geistige Recht wehrloser, weil verstorbener Autoren“ (*J. Offenbach*, S. 153 f.); als der große Einzelne — seit 1909 schrieb er seine „Fackel“ allein —, „der sein Jahrhundert in die Schranken fordert“ (S. v. *Radecki*); der in seinen Briefen auf die „Heuchelei“, „Wichtigtuerei“ vieler Leserbriefe antwortet, „von deren Papier- und Portovergeudung, Mißbrauch der